

Zeitschrift „Paula“, herausgegeben von der Zeitung „La Tercera“ (Die Dritte), einer der bekanntesten chilenischen Tageszeitungen.

Interview mit Karoline Mayer, geführt von Alejandro Villalobos am 6.7.2018

Die sogenannte Mutter Theresa Lateinamerikas arbeitet unermüdlich und fürchtet nicht, der katholischen Kirche mit ihrer progressiven Sichtweise in den Rücken zu fallen. Sie befürwortet die gleichgeschlechtliche Ehe, das Wahlzölibat und die Öffnung des Priesteramtes für Frauen. Sie träumt von einer bescheidenen Kirche, deren Vertreter den "Duft der Herde" einzuatmen hätten.

Sie sagt: „Ich werde nie aufhören, meine Gedanken zu äußern, mit all meiner Liebe“.

„Schwester Karoline rastet nie; sie hat eine unglaubliche Energie“ ist das Erste, was der für die Öffentlichkeitsarbeit zuständige Mitarbeiter sagt, um die leichte Verspätung von Karoline Mayer zu erklären, die mit der U-Bahn anreist. Wir erwarten sie im Hauptsitz der Stiftung „Cristo Vive“ in Recoleta, die sie 1990 gegründet hat und die gegenwärtig mehr als 28.000 minderbemittelte Menschen auf den Gebieten der Gesundheitsversorgung, Kindererziehung, Berufsbildung für junge Leute und Überwindung von Drogenabhängigkeit betreut.

Sobald sie erscheint, ist ihre Gegenwart deutlich wahrnehmbar. Ihr zartes Erscheinungsbild und ihre äußere Liebenswürdigkeit stehen im absoluten Kontrast zu ihrem unerschöpflichen Motor und ihrer Entschlusskraft.

Sie schreitet rasch und leicht voran, immer lächelnd, während sie alle hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter begrüßt und umarmt, die dort tätig sind.

*Schwester Karoline, wie war die Einweihung der Straße gewesen, die Ihnen zur Ehre umbenannt wurde und Ihren Namen bekam?*

„Weißt du, ich mag solche Dinge nicht so sehr; aber gut, manchmal muss man sie akzeptieren“, lächelt sie beschämt in einem Spanisch mit deutschem Akzent.

„Sie sollten die Liebe und Zuneigung annehmen, die man Ihnen entgegenbringt“, sagt der Mitarbeiter. Letzten Samstag hatte die Gemeinde zusammen mit dem Bürgermeister von Recoleta, Daniel Juade, die Namensumwandlung der Straße „Las Violetas“ in Straße „Karoline Mayer“ im Armenviertel „Quinta Bella“ gefeiert. Auf Wunsch der Bewohner des Viertels, von der Kommune willkommen geheißen, ist es eine Anerkennung für die 50 Jahre Arbeit, die sie in unserem Land für die Benachteiligten und Ungeschützten geleistet hat.

### **Mutter Theresa Lateinamerikas**

Karoline war 1943 in Eichstätt geboren, einer Kleinstadt in Süddeutschland. Seit ihrem 11. Geburtstag hatte sie die Gewissheit, dass sie ihr Leben der Mission widmen würde. Trotz der anfangs fehlenden Akzeptanz ihrer Pläne seitens ihrer Mutter trat sie als Novizin in den Missionsorden der „Dienerinnen des Heiligen Geistes“ ein.

Sie träumte davon , als Missionarin nach China zu kommen, aber ihre Vorgesetzten schickten sie nach Chile. Sie gibt zu, dass sie deswegen von einer großen Enttäuschung erfasst wurde, denn sie hatte nie geplant, nach Lateinamerika zu kommen. Die Enttäuschung wurde nach ihrer Ankunft noch größer, weil das Kloster des Ordens im reichen Stadtviertel „Las Condes“ lag.

„Ich befürchtete, dort nicht das zu finden, was ich suchte, und den Traum nicht verwirklichen zu können, den ich so tief in meinem Herzen hegte: Das Evangelium in die ärmsten Viertel zu tragen, die „frohen Botschaften“ zu verkünden und die Kranken zu heilen“, erinnert sie sich in ihrem einfachen Büro, das voller Bücher ist und mit verschiedenen Decken aus der Andenregion geschmückt.

Die Gelegenheit dazu ergab sich, als sie 1969, ein Jahr nach ihrer Ankunft, das Studium der Krankenpflege an der „Universidad de Chile“ begann. „Dort konnte ich durch die Begegnung mit den Studenten feststellen, dass in diesem Land viel Armut herrschte“.

Ihre ersten Besuche der Elendsviertel waren nicht einfach. Sie wurde mit Misstrauen betrachtet und das Ausmaß des Elends war riesig, aber sie fühlte sich glücklich. Sie arbeitete als Freiwillige zwei Jahre lang und erreichte, dass ihre Vorgesetzte die Erlaubnis zur Umsiedlung in ein Armenviertel gab. Am 12.10.1971 zog sie mit zwei anderen Schwestern in das einfache kleine Holzhaus (mediagua), das sie dort gebaut hatten. „Das war der glücklichste Tag meines Lebens“, erinnert sie sich.

Aber die Glückseligkeit hielt nicht lange an, denn zwei Jahre später fand der Staatsstreich von Pinochet statt. Karoline wurde vom Orden abgezogen, weil sie als eine Belastung empfunden wurde und man schickte sie nach Deutschland zurück. Im März 1973 bestieg sie mit Tränen in den Augen vor Kummer und Ohnmacht das Flugzeug, „Das, was mich am meisten verletzte, war die Tatsache, dass ich mein Versprechen nicht mehr einhalten würde, die Bewohner der Armenviertel nicht im Stich zu lassen“.

Aber ihr Entschluss zurückzukommen war so mächtig, dass sie die ewigen Gelübde nicht mehr ablegte und aus dem Orden austrat. Im Dezember 1973 kehrte sie nach Chile zurück und rief mit Erlaubnis von Kardinal Raúl Silva Enriquez die Gemeinde „Cristo Vive“ ins Leben, zusammen mit ihrer engen Freundin Maruja - mit der sie auch den Kindergarten gegründet hatte - und zwei weiteren Schwestern.

Während der Jahre der Diktatur wurden im Kindergarten mehrmals Razzien durchgeführt. Sie wurden bespitzelt und angefeindet. Einmal wurde sie sogar festgenommen und die ganze Nacht verhört. Aber durch diese Erfahrung lernte sie, nie mehr ängstlich zu sein.

Nach der Rückkehr zur Demokratie 1990 gründete Karoline die Stiftung (Fundación) „Cristo Vive“, die außer den fünf Dienststellen in der Metropolregion von Santiago je eine Niederlassung in Bolivien (Cochabamba) und Perú (Cuzco) besitzt.

## Wandel der Entwicklung

Karoline denkt mit Nostalgie an die Kirche, die seit der Mitte der 60er Jahre begann, sich neu zu formen. Eine Kirche, die einen tiefgründigen Wandel erlebte, gefördert vom Papst Johannes XXIII. und vom II. Vatikanischen Konzil 1965. In ganz Lateinamerika traten Bischöfe und Priester auf den Plan, die für das Volk und mit ihm wirkten.

„Hier in Chile entwickelte ich mich zu einer Missionarin der Befreiungstheologie, die von großartigen Bischöfen, Theologen, Priestern und Geistlichen wie Enrique Alvear, Jorge Hourton, Fernando Ariztfa, José Aldunate, Mariano Puga und vielen anderen verkörpert wurde.“

*Und wann änderte sich das Panorama?*

„Johannes Paul II. war ein guter, charismatischer Mensch, der aber leider keine Welterfahrung besaß. Er war Pole und hatte somit das Trauma des Kommunismus erlebt. Mitten im kalten Krieg befanden wir uns in Chile in einer sehr schwierigen Situation. Der Nuntius Angelo Sodano stand sowohl Pinochet als auch Johannes Paul II. sehr nahe. Bei der Ernennung der Bischöfe machte man Rückschritte. Es tut mir leid für die Ernannten, denn sie tragen keine Schuld. Wir alle reagieren gemäß unseren Visionen und Ängsten. Sie fürchteten sehr diese volksnahe Kirche. Aber auch Raúl Silva Enriquez wurde ernannt, und er wird immer weltweit als einer der herausragenden Verteidiger der Menschenrechte gelten.“

*Welche ist Ihre Vision der gegenwärtigen Krise der katholischen Kirche im Zusammenhang mit dem Kindes- und Machtmissbrauch?*

„Wenn man unter den Menschen lebt, ist das Leid, das die Missbrauchten erfahren haben, eine der schmerzhaftesten Beobachtungen, die du machen kannst, auch in den Fällen außerhalb der Kirche. Dieses Verhalten war schon immer ein Bestandteil unserer Kultur, was nicht bedeutet, dass ich es rechtfertigen möchte. Die Missbrauchsfälle sind äußerst gravierende Handlungen, die ihre Opfer stark beeinträchtigen und sehr tiefe Spuren in der Seele hinterlassen. In diesem Fall ist es ausgesprochen schmerzhaft, weil es um Vertreter der Hierarchie in der Kirche oder im religiösen Leben geht. Bedauerlicherweise sind wir zur Verschwiegenheit erzogen worden. Man äußert sich nicht außerhalb des Ordens. Die Vorgesetzten werden nicht kritisiert. Als sich unsere Cruz, Murillo und Hamilton das erste Mal zum Thema äußerten, hatten sie nur vor, das Böse zu bekämpfen und die Affäre Karadima zu beenden, aber sie wurden leider nicht angehört. Ich kann nichts dazu sagen, denn die Bereitschaft sie anzuhören war miserabel, wie der Papst selbst sagte.“

*Aber der Papst hat einen großen Fehler im Falle des Bischofs Barros gemacht, als er die Anschuldigungen der Vertuschung negierte.*

„Das ist richtig. Es ist sehr einfach, jemanden mit Anschuldigungen zu vernichten. Aber ohne es zu planen, beendete er damit den Mythos, dass die Päpste unfehlbar seien. Er zeigte, dass er, wie jeder anderer Mensch, in der Lage war, derartige Fehler zu machen, indem er nicht gebührend zuhörte und die Tragweite der Situation falsch einschätzte. Wer nichts verstanden hat und dem Papst keinen guten Dienst erwiesen hat, ist mein lieber Bruder Juan Barros. Wie konnte er nicht realisieren, dass es sich nicht um gewöhnliche Anschuldigungen handelte? Auch dann, wenn er nichts vertuscht hätte, warum trat er nicht aus Bescheidenheit zurück, angesichts der entstandenen Spaltung in der Gemeinde von Osorno?

Aber das ist wohl der göttliche Wille, denn aufgrund dieser Sturheit konnte sich der Papst wie ein verletzbarer Mensch zeigen und sich bescheiden für seine Fehler entschuldigen. Das führte zum ersten Mal in der Geschichte dazu, dass ein Papst die Opfer nach Rom eingeladen hat, um sie anzuhören und dass alle chilenischen Bischöfe ihr Amt zur Verfügung stellten.“

*Glauben Sie, dass es möglich ist, diese Krise zu überwinden?*

„Absolut. Ich glaube, wir sind schon dabei. Im letzten Brief des Papstes fordert er uns alle auf, als Gottes Volk an der Verwandlung der chilenische Kirche mitzuwirken. Wir alle sind für diese Verwandlung verantwortlich.“

*Was meinen Sie zu den Mitteilungen, die besagen, dass der Papst den Rat erteilt hatte, jemand den Zutritt zur Seminausbildung zu verwehren, wenn Zweifel darüber bestünden, ob der Betreffende homosexuell sei?*

„Ich bin nicht damit einverstanden. Ich habe nichts davon gehört, aber wenn du mich fragst, kann ich sagen, dass im Laufe der Menschheitsgeschichte viele Homosexuelle exzellente Geistliche wurden und ein untadeliges Leben gelebt haben. Warum sollten sie diskriminiert werden? Ich sage es auch bezogen auf die lesbischen Frauen, die in einen Orden eingetreten sind. Nicht alle Homosexuellen und Lesben bedrängen andere. Sie können, genau so wie die Heterosexuellen ein keusches Leben führen. Das sollte kein Thema mehr sein!“

*Mit anderen Worten, Sie halten Homosexualität nicht für eine Sünde?*

„Selbstverständlich nicht!. Sie sind so erschaffen von Gott und sind wie sie sind. Das musst du nicht mich und auch keine anderen fragen. Mein Gott! Wie schwer ist es für sie gewesen! Für mich sind wir alle gleich und somit müssen wir ein für alle Mal aus unseren Köpfen die Überzeugung auslöschen, dass es sich um eine Sünde oder einen Fehler der Natur handelt. Man wird mit einer bestimmten Identität geboren und schafft sie nicht selbst.“

*Aber, was glauben Sie; Warum tut sich die Kirche so schwer, dies zu akzeptieren?*

„Aus Unwissenheit, denn Unwissenheit erzeugt Angst. Es ist erforderlich, dass wir voranschreiten und unser Herz öffnen. Es bedrückt mich sehr, denn es gibt so viele

unwissende Menschen, die größte Mühe haben werden, es zu akzeptieren, solange sie keine Angehörigen oder eng befreundete Menschen haben, die homosexuell, lesbisch oder transsexuell sind."

*Glauben Sie also auch an die gleichgeschlechtliche Ehe?*

„Natürlich. Warum denn nicht? Persönlich verletzt mich, dass man verhindert, dass jemand sich mit dem Partner vereinigt. Vielleicht gibt es Priester, die das Gefühl haben, es sei nicht machbar, aber ich teile diese Meinung nicht. Ich habe eine Eheschließung zwischen Lesben abgesegnet und fühle, dass mich niemand daran hindern kann, für sie zu beten und ihr Bündnis zu bestätigen. Nach dem Kirchenrecht wird im Sakrament der Eheschließung die Vereinigung der Ehepartner geschlossen, und der Priester ist dabei nur Zeuge. Aber ich denke, dass wir uns weiter entwickeln werden."

*Ist Ihre fortschrittliche Meinung eine Belastung für die chilenische Kirche?*

„Ich werde nie aufhören, meine Meinung zu äußern, mit ganzer Liebe. Wir sind alle Gottes Kinder."

*Was halten Sie von der feministischen Bewegung?*

„Schauen wir in die Geschichte zurück. Auch hier sind wir in einer Art Patriarchat gefangen und erleben heutzutage das Erwachen der Frauen. Aber zusätzlich zur gegenwärtigen Bewegung, die ich sehr begrüße, ist es erforderlich, dass wir unsere Aufmerksamkeit speziell auf die Kindererziehung konzentrieren. Jetzt ist es außergewöhnlich wichtig, dass die Eltern ihre Kinder gleichberechtigt erziehen und ihnen als Beispiel dienen.“

*Mit anderen Worten, Sie betrachten sich als Feministin?*

„Ich fühle mich ganz als Frau, gegenüber den Bischöfen, den Priestern und anderen. Ich betrachte mich als gleichwertig und sehe sie als Partner. Ich bin bereit, alles zu tun, damit andere Frauen in der Gesellschaft diese Gleichwertigkeit vollkommen wahrnehmen."

*Ist die katholische Kirche machistisch?*

„Ja absolut. Darunter verstehe ich die Vorherrschaft des Mannes, die, wie ich meine, der Kirche nicht gut getan hat. Das hängt mit der Evolution der Menschheitsgeschichte zusammen. In der Urkirche war Maria Magdalena herausragend unter den Aposteln und so blieb es bis zum dritten Jahrhundert. Das kann man nicht in Frage stellen."

*Hätten Sie es gern, wenn Frauen innerhalb der Kirche eine führende Rolle spielen würden?*

„Es geht nicht darum, dass ich es so möchte, sondern dass es so kommen wird. Es ist sehr schwer, loszulassen, aber die Botschaft Jesu lädt alle Frauen und die Gemeinden dazu ein, mehr Verantwortung zu übernehmen, wie es im Urchristentum war."

*Glauben Sie, dass der Zölibat erforderlich ist für ein geweihtes Leben?*

„Zunächst einmal ist jedes Leben ein geweihtes Leben. Nun gibt es Menschen, die ihr Leben ausschließlich dem Aufbau des Gottesreichs widmen möchten. Ich persönlich habe zu einem bestimmten Zeitpunkt darüber nachgedacht, ob ich einen anderen Menschen heiraten sollte, der sich auch den Armen widmet. Ich habe sehr intensiv darüber nachgedacht. Wahrlich, ich dachte, dass es sehr schön wäre, unser Bekenntnis zu zweit darzubringen, aber in meinem tiefsten Inneren wusste ich, dass ich ihn nicht glücklich machen würde, denn ich bin zu „verrückt“. Ich kenne weder Zeitplan noch Urlaubspausen. Es kostete mich große Mühe, eine Entscheidung zu treffen, denn ich war sehr verliebt, aber ich hatte Jesus versprochen, immer bei ihm zu sein. Ich hatte schon meine innere Bindung.“

*Denken Sie, dass die Priester und die Geistlichen heiraten dürfen sollten?*

„Ja, natürlich, wenn sie dazu berufen sind. Ich hätte es gern, wenn sie nach Wunsch heiraten dürften, aber ebenso, dass diejenigen, die auf ihrem Weg geheiratet haben und deshalb auf ihr Priesteramt verzichten mussten, reintegriert werden könnten.

Es tut mir leid, zu beobachten, dass Priester ‚außerhalb‘ Kinder haben, wobei die Frauen nicht zugeben können, dass die Väter Priester sind. Das ist nicht in Ordnung; dies verletzt die Menschenwürde des Gottessohnes. Ich sage es dir, dass es bedauerlicherweise viele sind. Bis jetzt ist es ein internes Kirchengheimnis, aber das ist nicht haltbar.“

*Eine letzte Frage: Sie beginnen Ihre Tagearbeit um 8:00 Uhr. Wann endet sie?*

„Wenn die letzte Person an meine Tür klopft.“